Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **5 (1883)**

Heft 33

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 33. 1883.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Fünfter Jahrgang.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 5. 70
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ausland: Portozuschlag 5 Cts.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind gefälligst an die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung" zu adressiren.

Redaktion & Verlag
von Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate oder Annoncen
beliebe man (franko) an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Fiden-Neudorf einzusenden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Samstag, den 18. August.

Was uns noth thut!

Es genügt nicht, daß das junge Mädchen in einem Berufe tüchtig sei, es soll auch die Hauswirthschaft verstehen, und:

Es genügt nicht, daß die junge Frau die Hauswirthschaft verstehe, sie soll auch in irgend einem Berufe tüchtig sein.

Die Statistik hat bewiesen, daß im Verhältniß zu früher nur noch ein Bruchtheil des weiblichen Geschlechtes zur Erfüllung seiner natürlichen Bestimmung durch die Ehe gelangen kann. Diesem Umstande verdankt die Frauenfrage ihr Dasein, ebenso liegt der Grund der sich steigernden Ehelosigkeit des weiblichen Geschlechtes zu einem großen Theil in der unrichtigen, die Zeitverhältnisse nur einseitig berücksichtigenden Erziehung unserer Töchter.

Dem dringenden Rufe der Zeit entgegenkommend wurden unserer weiblichen Jugend die Seminare und Universitäten geöffnet, wurden höhere Töchter-, Gewerbe- und Handelsschulen errichtet, überhaupt Vieles gethan, um das Mädchen zu befähigen, den Kampf um's Dasein selbstständig führen zu können. Daher ist es denn auch durchaus nichts Auffälliges, wenn unsere Mädchen, gleich den Jünglingen, vom 6. bis zum 18. und 20. Jahre ununterbrochen die verschiedenen Schulen besuchen, denn die vorsichtigen Eltern kalkuliren: Wie die Sachen nun einmal stehen, werden unsere Töchter kaum zur Ehe gelangen, folglich müssen sie auch nicht dafür erzogen werden. Dem Berufe wird ausschließlich alle Kraft und alle Zeit gewidmet und je schneller die junge Tochter auf eigenen Füßen steht, resp. Geld verdienen kann, um so schneller glaubt sie selbst und sagen es Andere, sie sei an ein beneidenswerthes Ziel gelangt, an ein ebenso beneidenswerthes, als die Braut es erlangt, wenn sie durch die Ehe — ihre ökonomische Versorgung gefunden hat.

So stehen sie sich in zwei Lagern gegenüber: Diejenigen, welche „für's Haus" erzogen wurden —, und Diejenigen, welche als Berufstreibende sich außer das Haus gestellt haben, sich gegenseitig bemitleidend oder beneidend, je nachdem sie in ihrer Stellung Befriedigung gefunden haben oder die Unzulänglichkeit derselben empfinden.

Als ob eine solche Absonderung in diese zwei verschiedenen Lager eine natürliche und gebotene Sache sei, so lautet beim Austritt aus der Alltagsschule der Eltern und Vormünder stete Frage: Was soll nun aus dem Mädchen werden? Sollen wir demselben eine häusliche oder eine berufliche Bildung geben lassen? Soll es die „Hausfrau" oder die „Berufstreibende" sich als Lebensziel und Vorbild vor Augen stellen?

Wir haben uns schon oft gefragt: Warum denn so ausschließlich das Eine oder das Andere? Warum denn nicht beides nebeneinander? Gewiß, das Mädchen soll nicht nur speziell Hausfrau werden oder Berufstreibende, sondern sein Vorbild im bürgerlichen Leben soll sein: ein braver, tüchtiger, selbstständiger, in jeder Lebenslage brauchbarer Mensch!

Ohne diese Grundeigenschaften ist weder eine vortreffliche Hausfrau noch eine tüchtige Berufstreibende denkbar; mit denselben müssen Beide ausgerüstet sein, wenn sie ihre Aufgabe richtig erfüllen wollen.

Die Berufstreibende, so sehr sie in ihrem Berufe aufzugehen scheint, und so sehr der selbstständige Erwerb und die angenehme, vielleicht besonders geachtete Stellung ihr zusagt, bleibt doch immerhin ein Weib, dem das Bedürfniß nach dem Geben und Empfangen von Liebe tief in's warme, weiche Herz gepflanzt ist, und nur in den seltensten Fällen wird die Liebe zu dem erwählten Berufe so groß sein, daß die Betreffende denselben nicht gerne quittirte, wenn ein aufrichtig geliebter, achtungswerther und wackerer Mann sie bittet, den Beruf mit der Würde der Hausfrau zu vertauschen.

Wie steht diese aber da, wenn sie ausschließlich zur Berufstreibenden erzogen wurde und wenn sie den Pflichten einer Hausfrau in keiner Weise gewachsen ist? Wenn sie erst noch in die Lehre gehen und sich Kenntnisse und Handfertigkeiten aneignen sollte, die schon manchem richtig erzogenen, noch schulpflichtigen Kinde geläufig sind?

Wie hart wird dieses verspätete und erhastete Lernen sie ankommen und wie oft wird die falsche Scham sie verhindern, das versäumte Nothwendige nachzuholen! Entweder muß sie dem gebotenen Glücke, der Erfüllung ihrer natürlichen Bestimmung, entsagen, oder sie muß die Verantwortung auf sich laden, ihren zukünftigen Gatten entweder nicht zu befriedigen, oder aber, ihn zu täuschen.

Nicht besser stellt sich die ausschließlich „für's Haus" Erzogene, wenn das natürliche Verhältniß sich verrückt; wenn, durch irgend welche Umstände veranlaßt, des Mannes Verdienst nicht mehr hinreicht, um die Familie anständig durchzubringen; wenn der unerbittliche Tod derselben den Ernährer raubt, oder wenn die Frau sonstwie darauf angewiesen ist, das Brod für sich und ihre Kinder selbst zu verdienen. Oft bitterer Noth anheimgegeben, muß sie von der Güte Verwandter, auch von den Gaben Gutherziger zehren, oder die Unterstützung der Gemeinde in Anspruch nehmen! Hat sie aber solche Möglichkeiten rechtzeitig bedacht, wollte sie ihrem Gatten in jeder Lebenslage eine tüchtige Gehülfin sein, und eignete sie sich ausreichende Kenntnisse irgend eines Berufes an, bevor sie in die Ehe trat, so wird auch ein schlimmes Geschick sie nicht hülflos und verzweifelnd finden, sie wird wenigstens für sich und die Kinder das tägliche Brod erwerben können. Und wenn sie auch Manches zu entbehren hat, was ihr sonst als Nothwendigkeit geschienen, so hat sie doch das Bewußtsein, auf eigenen Füßen zu stehen, und Entbehrungen ertragen sich ja unendlich leichter als das Bewußtsein, von der Gnade und dem guten Willen Anderer leben zu müssen. Und wenn es auch niemals nothwendig sein sollte, daß die Frau ihre beruflichen Kenntnisse zum Broderwerbe zu verwerthen genöthiget ist, so werden solche doch stets ihrem Hauswesen zu statten kommen, und gewiß trägt dies auch mit bei, die Achtung des Mannes für die Frau zu erhalten und zu erhöhen.

Darum sagen wir:

Es genügt nicht, daß die junge Frau die Hauswirthschaft verstehe, sie soll auch in irgend einem Berufe tüchtig sein, und — es genügt nicht, daß das junge Mädchen in irgend einem Berufe tüchtig sei, es soll auch die Hauswirthschaft verstehen, und zwar soll, vielfachen Erfahrungen gemäß, das Erlernen der Hauswirthschaft dem beruflichen Studium vorangehen. Nach absolvirter Alltagsschule, vom 13ten bis 15ten Jahr, werde das junge Mädchen zur Besorgung des Hauswesens herangezogen; es lerne auch die untergeordnetsten Arbeiten mit Nachdenken, willig und pünktlich verrichten, es lerne Andere bedienen, und lerne, sich ohne die Dienste Anderer behelfen.

Das ist die köstlichste Schule für das spätere

Leben. Gleichzeitig mit der günstigen Entwicklung des Körpers entwickelt sich auch der Charakter. Es lernt begreifen, daß aus der gewissenhaften Erfüllung kleiner Pflichten sich das Große gestaltet; lernt die geringste Arbeit hoch schätzen und sieht ein, daß das Wissen in's Können übersetzt werden muß, wenn es richtige Früchte tragen soll.

Der Pünktlichkeit, der Gewissenhaftigkeit, des Nachdenkens und des unablässigen Strebens bedarf es aber, um irgend einen Beruf gehörig zu erlernen, und diese Eigenschaften lassen sich bekanntlich nirgends besser angewöhnen, als bei den kleinen häuslichen Geschäften, die sich in unabänderlicher Folge täglich wiederholen.

Das Haus einer wackeren, denkenden, gewissenhaften, in Liebe strengen und genauen Hausfrau ist für das junge Mädchen die beste Vorschule für die beruflichen Lehrjahre. Körperlich kräftig entwickelt und geistig ausgeruht, wird die Jungfrau sich nach weiterem Lernen sehnen und wird befähigt sein, nicht nur einen passenden Beruf für sich zu wählen, sondern sie wird nun mit Bewußtsein einem bestimmten Ziele zustreben, und was für sie vielleicht sonst zum Zwange geworden wäre, das wird ihr nun zur Lust und Freude.

Aengstliche Eltern werden zwar den Kopf schütteln, wenn ihre Töchter erst später in die Lehre kommen und noch später erst verdienen sollen.

Wer wollte aber nicht einsehen, von welch' eineingreifenden guten Folgen es sein muß, wenn die Töchter länger als gewöhnlich vom Elternhause abhängige Kinder bleiben, wenn ihre Gedanken sich ernstlich auf's Lernen richten und in dieser Richtung einem bestimmten Ziele zustreben müssen, bevor sie sich selbstständig machen und der elterlichen Botmäßigkeit oft im kindlichen Alter schon enthoben, entweder ihre unreifen Gedanken auf die Ehe richten oder auf anderweitigen, schädlichen Genuß einer unkontrolirten Jugend und eines unkontrolirten Verdienstes.

(Schluß folgt.)

Weibliche Erziehungs-Maximen.

(Autor: Direktor Karl Weiß.)

(Fortsetzung.)

Gehen wir weiter!

Wir erfahren von tüchtigen Frauen, daß es einzelne besondere Gewohnheiten sind, welche man ihnen in ihrer frühesten Jugend anerzog, die den Grund zu ihrem Glücke legten. Sie rühmen es ihren Eltern nach, daß diese sie zur Thätigkeit, Ordnung und Wahrhaftigkeit gewöhnten. Diese Eigenschaften wurden ihnen zur zweiten Natur, grundbildend für den Charakter; die Anerziehung derselben, ihre wiederholte, dauernde, energische Befestigung an dem sich bildenden jungen Wesen, dieses unablässige, tausendfach erneuerte Ebnen und Glätten, welches endlich das Kind so festigt, daß es bewußtlos das Nothwendige vollzieht, wie der Körper das Athemholen: diese gewissenhafte Arbeit im scheinbar Unbedeutenden ist von der größten Wichtigkeit für den zukünftigen Menschen und bildet die Brücke von der leiblichen zur Seelen- und Geistes-Erziehung.

Kinder haben meist eine ganz ausgesprochene Neigung, thätig zu sein; sie suchen Beschäftigung. Sobald sie laufen gelernt haben, muß man diesen Thätigkeitstrieb befriedigen. Sie müssen immer etwas thun, sich nie zur Last sein, sonst fallen sie, wie große Leute, die Nichts zu thun haben, in Laune und Ungezogenheit. Beim Mädchen ist dies nicht schwer. Puppe, später zum Aus- und Anziehen, Puppenbett, Puppenstube und Küche sind das naturgemäße Spielzeug. Damit, später mit passendem Bilderbuch, lasse man sie sich bethätigen und spiele auch mit ihnen. Nichts ist unverständiger als die Forderung von Ammen und Wärterinnen an die Kleinen: sitze still; sei still! Man muß sich eben den Kindern widmen, auf ihre kleinen Ideen eingehen, sich ihrer herzlich annehmen. Geschieht dies nicht, so folgt Unzufriedenheit, Weinen, Trotzen, Widerstand; genau zugesehen, ist dies auch nur ein Streben nach Beschäftigung, wenn schon ein sehr bedauerliches. Thun wir in richtiger Beschäftigung das Unsere, so haben wir gute Kinder, kleine Engel; im Gegentheil erwachsen unleidliche Wesen. Neigung zum Müssiggang, Umherschlendern und Unaufgelegtheit zur Arbeit stammen meist aus einer schlechten Kinderstube. Wo das — leider muß man sagen — nicht die Möglichkeit der rechten Leitung des Thätigkeitstriebes gestattet: da sendet man die Kleinen in einen guten Kindergarten.

„Heil'ge Ordnung", möchte man mit Schiller sagen, wenn man der Gewöhnung des Kindes und speziell des weiblichen Wesens, das später ein ganzes Haus ordnen soll, das Wort reden will.

Alles zu seiner Zeit und Alles an seinem Platz, ist hier der Fundamentalsatz. Ordentlichen Eltern wird die Erziehung zur Ordnung sehr leicht. Kinder, besonders kleine Mädchen, ahmen nach. Was Rosa an der Mutter sieht, das thut sie auch. Sie hebt jede Stecknadel, jedes Papierschnitzel, jedes Läppchen vom Boden auf, sie streicht und legt die Deckchen, ordnet die Servietten, später Löffel, Messer und Gabel. Ich höre sie, älter geworden, sagen: Mir geht es wie meiner Mutter, die konnte keine Unordnung sehen. Jung gewohnt, alt gethan. Es heißt: Ordnung ist das halbe Leben. Das ist falsch: Ordnung ist das Ganze! Ein Haus ohne Ordnung ist ein Chaos. Frauen, die in der richtigen Ordnung desselben so peinlich sind, als hienge davon das Heil der Seele ab, sind die besten. Ihre Wirthschaft blüht. Und die ethische Wirkung; eine Frau, die aufgeräumt hat, die ist auch aufgeräumt. Geordnetes Haus: Ordnung auch im Kopfe, in den Ideen, klarer zufriedener Sinn. Das Gegentheil: Unzufriedenheit, Unbehagen. Ordnungsliebe ist einem großen Kapitale gleich. Ordentliche Mädchen und Frauen sind auch geschickt, denn Geschicktsein heißt Meister sein in der Ordnung des Dinges, das man treibt. Die Ordnung wird nicht gelernt, wenn man der Schule entwachsen ist; man glaube nicht, später werde sie sich finden; junge Mädchen lernen sie in den Kinderschuhen, schon bevor sie zur Schule gehen.

Die Ordnung hat neben sich zwei Geschwister: den Gehorsam und die Zucht; neben ihnen geht als leitender Meister: die Strenge. Strenge ist Stärke. Diese drei in weisem Verein thun gewaltige, wohlthätige Wirkung. Sie setzen aber vernünftige Eltern voraus, die in den Kindern nicht kleine Halbgötter und etwas Uebervortreffliches sehen, sondern Kinder, d. h. die eigene Art auf der Stufe der Unvollkommenheit. Hier gilt vor Allem die Festigkeit des elterlichen Willens. Wohl sind kleine Mädchen in bittender Lieblichkeit manchmal fast unwiderstehlich; namentlich ist der Väter Herz geneigt, schwach gegen die Töchter zu sein, wie so oft die Mütter die Söhne verziehen Man muß dies wissen, um im Gebot kurz, in der Befolgung unnachsichtlich zu sein. Der Vater spricht, und es geschieht; die Mutter gebeut, und es steht da. Man hüte sich vor zu vielem Verbieten, rüge nicht jede Kleinigkeit, sehr Vieles gar nicht. Aber erfolgt Seitens der Eltern ein Kommando, so geschehe es wie Blitz und Schlag, d. h. augenblicklicher Gehorsam. Es sei Einem im Nothfall auch ein kleiner „Tatsch" und ein festes Handeingreifen nicht an's Herz gewachsen. Man braucht dabei weder an Ruthe, noch an Knute zu denken: der Ton der Stimme, der ernste Blick können schon zur Strafe werden. Wer sein Kind lieb hat, der züchtigt es, d. h. er widmet ihm strenge Zucht. Nur wer gehorchen lernt, kann später befehlen; nur eine Frau, die sich von Kindheit unter das Gesetz gestellt fühlte, kann dann ihr Haus regieren. Also kraftvoll und fest, wir Eltern! Wir erziehen kernige, starke Töchter, nicht zärtlichen Wuchs, nur dem Epheu gleich, der sich unbedingt anranken muß. Das Leben verlangt Charaktere, nothfalls auf sich selbst ruhende Persönlichkeiten. So gehe ein Zug, ein sittlicher Kraftauch durch unser Haus, dem sich Alles ohne Widerrede beugt; das Hauswesen ist eine Welt im Kleinen, wo die Macht der Vernunft die Unvernunft, Gefühle und Triebe der Kinder umbildet, sie zwingend, zu gehorchen, nicht aus Furcht, sondern aus Liebe. Denn dazu handelt man mit Herz und ist gerecht.

Wir Alle haben jene große gesellschaftliche Lüge der heutigen Zeit kennen gelernt, wonach wir so oft reden müßten und schweigen, sollten sehen und glauben es nicht zu dürfen. Das Unkraut des Ackers überwuchert oft und erstickt den Weizen. Kein Mensch hat den Muth, er selbst zu sein, klagt man; Keiner aber fühlt sich vollkommen wohl in solchen Zuständen, denn volles Glück ist nur in der Wahrheit.

Wer daher im werdenden Menschen, im Kind, die Menschheit lieb hat, der erzieht es zur Wahrhaftigkeit.

Glücklich, wer den Wahrheitstrieb mit der Muttermilch eingesogen hat. Wie himmlisch klingt es, sagt man von einem Kind: „es kann nicht lügen", oder: warum sagst Du das und das? „weil es wahr ist". Nahe liegt die Aufgabe, im zarten Alter die Neigung zum Ersinnen, zum Fabuliren zu bekämpfen, den Abscheu von jedem unwahren Wort einzupflanzen. Wie oft geschieht das Gegentheil. Die Kinder mit ihrem Auge und Ohr sind gegenwärtig, wenn Unwahrheiten gesprochen werden. Hat man nicht vernommen, daß zum Kinde gesagt wurde: Geh' und sage: ich war nicht zu Hause.

Lasset uns wahr sein in jedem Athemzuge; nur in der Wahrheit ruht Heil und Glück. Lügen haben kurze Beine. Der Lügner belügt stets sich selbst. Eine Lüge wird die Mutter der anderen; der ganze Lügenknäuel erstickt dann das Göttliche der menschlichen Natur. Erziehen wir die Kinder in einer reinen durchsichtigen Athmosphäre. Lassen wir sie sein „ohne Falsch wie die Tauben"; die Klugheit der Welt wird sich bei späterer Bildung der Intelligenz von selbst finden. Hier handelt es sich um des Kindes Gemüth und Herz.

Im Reiche des Geistes, wie der Natur, bildet sich Alles organisch und gesetzlich; Eins ergibt sich aus dem Andern. Aus einer erfüllten Pflicht erwächst dem Erzieher eine andere.

„Der liebe Gott hört es, wenn Du lügst", sagt die weise Mutter zu dem guten Kinde; sie faltet ihm die Händchen: „Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich zu Dir in Himmel komm'", und bei Tisch: „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast, und segne, was Du bescheeret hast." Da fällt zum ersten Mal ein Lichtstrahl höherer Gestalt in das kleine Gemüth; die Begriffe: „Himmel", „Gott", „Jesus" beschäftigen den zarten Geist; Fragen darauf bezüglich werden aufgeworfen, verlangen Lösung und Antwort. Die religiöse Erziehung, der wichtigste Theil aller Pädagogik, beginnt.

Sie ist leichter beim Mädchen, als beim Knaben, ergiebiger bei der Jungfrau, als beim Jüngling, dankbarer oft bei der Frau, wie beim Mann.

Höhere, heilige Gefühle keimen von selbst in der Brust des Weibes; wir brauchen sie nur zu pflegen. Gott, der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, braucht der Frauenseele nicht bewiesen zu werden. Ihr Glaube weiß, er ist da; ihr Gottvertrauen ist unerschütterlich; in der schwersten Stunde des Leidens, des Duldens, des Entsagens hängt das Weib am innigsten an seinem himmlischen Vater. Jesus Christus, der erhabene Kinderfreund, ist von Haus aus der Freund jeder Mutter; die Frauennatur in ihrer Fülle der Güte und Liebe ist allezeit bereit, ihren religiösen Fond in Thaten des Rechten, Guten, Heilsamen auszumünzen. So wehet und waltet in der Brust des edlen Weibes jener heilige Geist erhabener Sittlichkeit und erhält Haus und Welt, während der Alltag scheinbar gottlos dahin brauset. Der Mann vergißt es zeitweise, aber die Frauenwelt bietet uns durch ihr Leben den Beweis, daß die Menschheit und die Familie nicht Glück und Frieden finden kann ohne Frömmigkeit auf Erden.

So ist im religiös-sittlichen Element der Grund und Boden gefunden, in dem der Jungfrauen und Frauen Charakter, Gemüth und Wille sich bildend, vollendet. Fest in das Göttliche versenkt, vermag

das Weib in allen Lagen des Lebens aufrecht zu stehen, fest wie der Fruchtbaum, der, die Wurzeln tief im Mutterschooß der Erde, blüht und Früchte trägt, selbst gesegnet, Segen verbreitet.

Wie ein Schiff mit vollen Segeln auf den bergenden Hafen, so sind wir mit aller Macht zugesteuert auf Eins, was zuerst und vorab Noth thut: auf die Bildung eines Charakters, eines fest in sich geschlossenen, in sich einigen Seins. Dieses Sein ist ebenso sehr männliche Haltbarkeit, als anmuthige, edle Weiblichkeit. Edle Naturen wirken durch das, was sie sind. Darum eben wünschen wir die wohlerzogene, wohlgebildete Frau auf den Säulen wahrhafter Religiosität in Gott ruhend, selbstständig auch ohne des Mannes Eingreifen, Trägerin des Hauses, wo er Fundament, Mark und Nerv, des Familienkörpers Arm und Schild ist.

Dieses Metall der Thatkraft, was in der weiblichen Natur gerade so gut ruht, wie in der des Mannes, zu formen und zu bilden, das charaktervolle Sein, — diesen göttlichen Kern seelenvoller, urkräftiger Weiblichkeit heraus zu arbeiten ist heute mehr wie je der Frauenerziehung erste und heiligste Aufgabe. Erst wenn ihr genügt ist, kommen wir zur Bildung der dem weiblichen Wesen besonders innewohnenden Anlagen und Eigenschaften.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Der gegenwärtige Bestand der Zöglinge in der schweizerischen Rettungsanstalt auf dem Sonnenberg bei Luzern ist achtundvierzig Knaben, wovon auf den Kanton Luzern allein 15 fallen, auf Solothurn 8, Zug 5, Aargau, Tessin und Nidwalden je 3, Schwyz, Uri und Baselstadt je 2, auf Baselland, St. Gallen, Obwalden, Zürich und Graubünden je 1 Zögling. — Ob bei Luzern die Nähe der Anstalt oder andere Verhältnisse einwirken, daß solche so stark frequentirt ist, wird uns vielleicht von der Direktion näher begründet. Ueber den Geist, der in der Anstalt herrscht, sagt Vorsteher Bachmann: „Ein heiterer, thätiger und williger Geist beseelt unsere Jünglingsschaar; dieser erleichtert in mancher Hinsicht unsere schwere Aufgabe, reißt neu Eintretende bald mit und lenkt unwillkürlich oft auch störrische Elemente in bessere Bahnen."

Es ist sicher ein gutes Zeugniß für das innere Leben der Anstalt und zugleich ein Mittel, Pietät der Zöglinge gegen ihre Erzieher und Anhänglichkeit an dieselben zu erhalten und zu mehren, wenn auf den Wunsch der Zöglinge seit Neujahr der Vorsteher und seine Gattin mit „Vater" und „Mutter" angeredet werden. — Freilich ist die sittliche Rettung der schon theilweise in geringerem oder größerem Maße dem moralischen Verderben anheimgefallenen Knaben eine schwere Arbeit, ein mühevolles Werk. Wenn brave, rechtschaffene Familien liebe, gute Kinder haben, wie schwer hält es ihnen, dieselben von den schlimmen Einflüssen der Außenwelt, von der Einwirkung böser Kameraden und der Verführung fern zu halten! Vieler Mühe und Sorgfalt bedarf es, um die von Natur gutgearteten Kinder zu Gottesfurcht und Tugend bleibend zu erziehen, darin zu befestigen und zu charakterfesten Menschen heranzubilden, die nicht wanken in den Stürmen des Lebens, die der Eltern Freude und für die menschliche Gesellschaft brauchbare, ehrenhafte Bürger sind. — Gewiß doppelt und dreifach schwer hält es darum, Zöglinge einer Rettungsanstalt auf die Bahn der Rechtschaffenheit und Frömmigkeit zu bringen; Zöglinge, die schon weit abgeirrt waren, bei denen Jahre lang der verderbliche Einfluß einer schlimmen Umgebung oder die verkehrte Erziehungsweise verblendeter oder gar selbst auf traurigen Wegen wandelnder Eltern wirkte und die Unglücklichen der sittlichen Entartung in die Arme führte! Man sagt allerdings, die Haupterziehung des Menschen finde statt in den Knaben- und Jünglingsjahren, ja es dauere die Erziehung des Menschen eigentlich sein ganzes Leben; es wird letzteres in gewisser Beziehung wahr sein. Aber das Fundament der Erziehung des Menschen wird gelegt in den ersten 10—13 Jahren; die in diesen Jahren erhaltenen Anschauungen, Vorstellungen und Begriffe und die daraus sich entwickelnden Neigungen bleiben für das ganze Leben unauslöschlich. Sind dieselben nicht dem göttlichen Gebote, dem Sittengesetze gemäß, so müssen bessere an ihre Stelle treten, nach und nach das Uebergewicht über die schlimmen erringen und dem Menschen eine bleibende Richtung zur Tugend geben; es geschieht aber dies nur sehr allmälig. — Im neuesten Bericht heißt es weiter: Das ganze Jahr haben wir oft zu kämpfen gegen die schlimmen, tiefeingewurzelten Neigungen und Gewohnheiten, die die Zöglinge mitbringen. Vorherrschend finden wir an unsern Knaben bei ihrem Eintritte: Die Neigung zur Lüge, zum Diebstahle, zum Trotze, zu unlauterem Wesen, namentlich bei Zöglingen aus den Städten, ferner zu Leichtsinn und Trägheit, welche Fehler eben auch in der Anstalt mehr oder weniger zu Tage treten.

Einzelnen Kantonsregierungen, wie von Aargau und Tessin, vorab aber derjenigen von Luzern wird im diesjährigen Berichte besonderer Dank ausgesprochen für die der Anstalt zugewendeten Beiträge; dabei heißt es: wenn noch andere Kantonsregierungen dem Beispiele dieser genannten Behörden folgen würden, so wäre dies sehr zu begrüßen. (Wir nehmen diese Bemerkung aus dem Berichte in unser Blatt hinüber, weil die „Schweiz. Frauen-Zeitung" im Bundesrathhaus in Bern und auch auf andern regierungsräthlichen Lesezimmern fleißig gemustert wird und möchten diesen indirekten Aufruf in das Herz eines jeden Regierungsmitgliedes eingraben, damit eine allgemeinere offizielle Bethätigung an diesem „nationalen" Hilfswerke in Bälde seine Auferstehung feiern könnte.) Der private Wohlthätigkeitssinn zeigt sich unausgesetzt für diese Anstalt in sinnigster Weise. Als Kuriosum ist zu melden, daß unter den Gaben auch eine solche von Gebr. Hauser zum Schweizerhof in Luzern figurirt: eine von einer fremden Dame zerrissene Banknote von Fr. 500. — Da die auch für Entgegennahme von Gaben aufgestellten Korrespondenten in allen Kantonen nicht genügend bekannt sind, so erklären wir uns bereit, zerrissene und ganze Banknoten aus gütiger Frauen- oder Männerhand zu Handen des Komites bereitwillig entgegenzunehmen und empfehlen dieses verdienstliche schützende Dach auf der Höhe ob dem freundlichen Kriens allen Menschenfreunden bestens.

* * *

An der Zürcher Hochschule studiren gegenwärtiges Sommersemester 436 Zuhörer, die sich nach den einzelnen Fakultäten folgendermaßen vertheilen: Theologen 25 (darunter 6 Ausländer), Juristen 58 (19 Ausländer), Mediziner 174 (54 Ausländer; weibliche Studirende der Medizin 27, darunter 4 Schweizerinnen), Philosophen 145 (59 Ausländer, weibliche Studirende der Philosophie 6).

* * *

Nicht weniger als 160 Damen sind in den Bureaux der Bank von Frankreich zu Paris angestellt. Dieses weibliche Personal, welches übrigens abgesondert arbeitet, wird namentlich mit der Annullirung von Billets und dem Couponabschneiden beschäftigt. Die Arbeitszeit ist von 9 Uhr Morgens bis Nachmittags 4 Uhr. Für jede über dieses Zeitmaß hinausgehende Arbeit erfolgt eine besondere Vergütung. Der Gehalt beträgt bei ihrem Eintritt 150 Fr. per Monat. Alle diese Damen zeichnen sich durch Intelligenz und außerordentlichen Fleiß aus. Man ist durch ihre Leistungen so zufriedengestellt worden, daß der Gouverneur der Bank erst unlängst beim Verwaltungsrathe die Gründung einer »caisse de retraites« durchgesetzt hat, aus welcher die ihres Alters wegen verabschiedeten weiblichen Angestellten eine nach der Dauer ihrer Thätigkeit bemessene Lebensrente beziehen.

Hausgeflügel als Insekten-Vertilger in den Weinbergen. Daß unsere Haushühner, Enten 2c. sehr fleißige Insektenvertilger sind, ist allgemein bekannt; wo Hühner 2c. hinkommen, ist von Schädigungen durch Schnecken, Raupen, Käfer 2c. keine Rede mehr. Ein Weingutsbesitzer in Medoc, der die in den Weinbergen vorkommenden Insekten sorgfältig beobachtet hat, sagt mit Bezug hierauf in einer Broschüre, daß die Haushühner, Truthühner, Enten 2c., wenn man sie zu Beginn des Monats März in entsprechenden Vogelkörben in die Weinberge bringt und die letzteren bis gegen den 15. Juni beläßt, bei der Vertilgung der Weinbergs-Insekten ganz unschätzbare Dienste leisten, denn diese Vögel finden die Insekten selbst da noch auf, wo das menschliche Auge solche nicht zu entdecken im Stande ist. Aber nicht nur allein, daß das Hausgeflügel auf diese Weise die Weinberge von allen Insekten reinigt, es wird auch noch der Vortheil erreicht, daß diese Vögel durch diese Insektennahrung ganz vorzüglich gemästet werden; sie werden fett und dabei sehr schmackhaft, ohne daß solches speziell etwas kostet. So sehr wir im August, September und Oktober die Hühner 2c. in den Weinbergen hassen müssen, da sie dann entsetzliche Beeren-Vertilger sind, so vortheilhaft erscheint es, die Hühner 2c. im März, April und Mai durch Eintrieb in die Weinberge zum Vertilgen der so schädlichen Insekten zu verwenden, und da solches keine Kosten macht, so sei es dort, wo es thunlich erscheint, zur Anwendung bestens empfohlen.

Sprechsaal.

Fragen.

68. In eine Korbflasche, in welcher früher Marsala war, wurde Olivenöl gebracht und seitdem hat letzteres, wenn keinen widerlichen, doch nicht angenehmen Geschmack bekommen. Kann fraglicher Geschmack dem Olivenöl genommen werden und wie?

69. Wie können Flaschen und Steinkrüge, welche mit Oel gefüllt waren, gereinigt werden?

Antworten.

Auf Frage 57: Pflanzenfarben und Fruchtflecken (auch Kirschen) vertreibt man aus weißer Wäsche vermittelst Schwefeldämpfen und warmem Chlorwasser; aus farbigen Woll- und Baumwollstoffen mit warmem Seifenwasser, mit Ammoniak vermischt; es darf dabei aber nur sanft und vorsichtig gerieben werden.

Auf Frage 63: Man läßt Walkererde (beim Droguisten zu beziehen) in Essig sieden und fügt reinen Hühnermist, Seife und Zwiebelsaft hinzu. Von dieser konsistenten Mischung gießt man etwas auf die beschädigten Stellen, welche, wenn die Fäden des Stoffes nicht ganz zerstört sind, wieder ganz weiß werden.

Auf Frage 64: Man halte sich einen Mehlsack bereit, in welchem noch Mehl anhängt. Hierein bindet man das aus dem Ofen genommene Brod, und zwar so, daß die Oberrinden aufeinander zu liegen kommen, binde den Sack zu und hänge ihn an einem luftigen Orte frei auf. So behandelt, läßt sich das Brod 4—6 Wochen aufheben, ohne daß es eine Spur von Schimmel zeigt. Ehe man es zum Gebrauche nimmt, wird es mit einer reinen Bürste abgebürstet, eine Nacht in den Keller gelegt oder eben so lange in ein feuchtes Tuch geschlagen.

Auf Frage 65: Die Flecken werden mit Butter überstrichen, nach einigen Minuten mit angefeuchteter Potasche durchgerieben, und wenn wieder ausgewaschen, wird der Stoff zum Bleichen an die Sonne gelegt.

Auf Frage 66: Hat ein Geschirr, sei es ein irdenes oder ein metallenes, einen Riß bekommen, so mische man halb Asche, halb Hammerschlag, beides fein gesiebt, mit Eiweiß zu einem Teige und beschmiere damit den Riß von Außen. Sobald die Masse an der Luft trocken geworden, ist das Geschirr wasserdicht.

Auf Frage 67: Schwarze Schleier taucht man in warmes Wasser, in welchem Ochsengalle aufgelöst ist, und spült sie dann nach. Um sie zu steifen, zieht man sie durch Gummiwasser, klopft sie dann zwischen den Händen halb trocken und steckt sie auf Karton oder ein reines, festes Kissen zum völligen Trocknen auf.

Acht Tage aus dem Leben einer deutschen Landpastorin.

(Von geplagten Hausfrauen in „unruhvollen Wochen" zu lesen.)

Mit Gott den Anfang, sonst geht's den Krebsgang! dachte ich an dem Morgen jenes 4. Juli, als ich aufstand, und wahrhaftig mit weit schwererem Herzen, als es wohl jemals eine Frau im Busen trug, deren Gewissen durch keinerlei Verbrechen und Schuld belastet war. Der liebe Gott führt uns Menschen oft gar wunderliche Wege, obschon alle zu einem einzigen schönen und seligen Ziele. Ich arme Pfarrfrau hatte davon in den siebzehn Jahren meiner Ehe schon mehr erfahren, als manche andere Frau in der doppelten Reihe von Jahren erlebt. Es hatte mir nicht an Schmerzen und Sorgen gefehlt, zumal seit mein lieber Gatte hier in dem kleinen Dorfe Feldwies aufgezogen war, allein wir hatten auch unsern gewissen Theil Freuden gehabt — innerer und äußerer Freuden — und es ist gut, wenn man in Stunden der Sorge und Prüfung dies nicht vergißt!

Das dacht' ich auch an jenem Sonntagmorgen, als ich um sechs Uhr aufstand und die Fensterläden öffnete und sich mit dem Morgenlichte eine solche Fluth von Lieblichkeit über mein Auge ergoß und hinausblickte in eine solche sonnbeglänzte herrliche Sabbathfrühe, daß ich auf einen Augenblick all' die Sorgen vergaß, welche mit mir erwacht waren, und daß mir all' mein Muth und gewohntes Gottvertrauen wiederkehrten. Aber allerdings nur auf einen Augenblick, denn was mir in jener Stunde auf dem Herzen lag, war nicht leicht. — Das Wetter übte aber von jeher einen großen Einfluß auf meine Stimmung, und ein Tag, welcher trüb und regnerisch begann, schien mir meist auch trübe Gedanken oder unliebsame Erfahrungen mitzubringen; leuchtete dagegen schon beim Erwachen die Sonne, dann lachte sie mir ordentlich in's Herz hinein, machte mich fröhlich und stark, und gab mir gute Gedanken und Entschlüsse, so daß ich mehr ertragen konnte und weniger den peinlichen Gedanken der Sorge verfiel, wie an düsteren Tagen voll Gewölk oder Regen.

Manche Leute würden freilich meine damaligen Sorgen minder schwer genommen haben, denn sie waren ja nichts so Außerordentliches; sie entsprangen alle aus einer sehr alten Quelle menschlichen Elends, nämlich aus Mangel an Mitteln, um für den Unterhalt meiner Lieben zu sorgen. Aber diese Sorgen, die alltäglichsten vielleicht, sind doch immer die qualvollsten für eine Hausfrau und Mutter. Mein Gatte, der an diesem Sommermorgen noch im friedlichsten Schlummer lag und von meiner innern Unruhe und Aufregung keine Ahnung hatte, war ein gewissenhafter, ernster Geistlicher von guter Abkunft und großer Gelehrsamkeit, aber weder sein reiches Gemüth, seine hohe Bildung, sein vielseitiges Gemüth, noch seine feinen Manieren vermochten von unserer Schwelle das graue, grausige Gespenst zu bannen, welches man „des Lebens Nothdurft" nennt.

Ich selber war die Tochter eines Geistlichen und hatte von Kindheit auf nur Genügsamkeit und Beschränkung kennen gelernt; frühe verwaist, war ich von einem unverheiratheten Oheim aufgenommen worden, dem einzigen Bruder meiner seligen Mutter, einem Manne, der durch ausdauernden Fleiß und strenge Sparsamkeit reich geworden war, aber auch mit Zähigkeit an seinem Gelde hing. Auch bei Onkel Kohlhardt hatte ich nur engherzige Nüchternheit und Entsagung kennen gelernt; er hatte mich von vorne herein darauf vorbereitet, er lasse mit nur eine solche Erziehung geben, daß ich so bald als möglich meinen eigenen Unterhalt als Gouvernante oder Lehrerin von kleinen Kindern erwerben könne. Mit siebzehn Jahren ward meine Erziehung für diesen Zweck als vollendet angesehen und durch des Oheims Einfluß mir eine Stelle bei den Kindern des Barons Heyden verschafft worden. In diesem selben Hause lebte damals mein jetziger Gatte, Hermann Postel, als Hofmeister. Während eines zweijährigen Beisammenlebens und täglichen Verkehrs lernten wir uns kennen und — lieben, obschon wir uns das mit keiner Silbe, keinem Worte gestanden. Eines Tages kündigte Hermann seine Stelle in unserm Hause, da er eine Anstellung als Hülfspfarrer oder Pfarrverweser erhalten hatte und sein Heil fortan im geistlichen Berufe versuchen wollte, dem er sich aus innerm Herzensdrang gewidmet hatte. Ein Vierteljahr, nachdem er seine Stelle auf einem Dorfe im Gebirge angetreten, warb er schriftlich um mein Herz und meine Hand, und ich — ich war glücklich über diesen Antrag und gerne erbötig, sein bescheidenes Loos zu theilen. Wir glaubten uns Beide ganz gerechtfertigt, auf Herrmanns kleines Einkommen hin zu heirathen. Seither waren siebzehn Jahre vergangen, und erst an dem eben geschilderten besondern Sonntag kam mir zum ersten Mal ein Zweifel, ob wir damals auch klug und weise nach Art der Welt gehandelt. Es war in diesen siebzehn Jahren Manches in Freude und Leid an uns vorübergegangen, das sich mit unauslöschlichen Zügen unseren Herzen eingegraben hatte. Meine älteste Tochter Helene war nun sechszehn; nach ihrer Geburt hatten wir der Reihe nach vier liebe Kinder verloren; zwei in ihrer frühesten Kindheit, zwei im Alter von vier und sechs Jahren; dann kamen Theodor und Heinrich, und endlich Alfred und Wilibald, die beiden Zwillinge. In diesen Jahren allen war Hermann von einer Hülfspfarrei auf die andere versetzt worden, ohne daß sich sein Gehalt wesentlich verbessert hätte, bis es ihm gelungen war, die Pfarrstelle in Feldwies, eine Patronatspfarrei des Grafen Hoyer, zu bekommen, welche doch endlich dreihundert Thaler nebst freier Wohnung und einigen Klaftern Holz ertrug. Jetzt waren wir acht Jahre in Feldwies, das noch zwei Filialen hatte, auf denen Hermann jeden Sonntag unwechselnd predigen mußte. Aber die Stelle, wenn auch die bestbesoldete, welche mein Gatte seither inne gehabt, ließ Manches zu wünschen übrig; unsere Pfarrkinder waren ein armes, rohes Volk und seit der Einführung der Fabriken in der wasserreichen Gegend nicht besser geworden; der Graf lebte als Gesandter in Paris, und überließ Alles seinem Rentmeister, welcher zwanzig Meilen von uns in einer andern Provinz wohnte und jährlich höchstens zweimal nach Feldwies kam, um den Holzschlag in den Wäldern anzuordnen oder die Pachtzinse zu erheben, und dem es nur um Steigerung der gräflichen Einkünfte und seinen Antheil daran, nicht aber um Aufbesserung am Gehalte des armen Pfarrers und der paar halbverhungernden Schulmeister in den Gebirgsdörfern, zu thun war. Mußten diese ja doch froh sein, nur diese Stellen zu haben, für die es nicht an andern Bewerbern gefehlt haben würde!

Um jedoch alle Lebensbedürfnisse außer Wohnung und Heizung zu bestreiten und eine Familie von fünf Kindern zu ernähren, zu kleiden und zu erziehen, reichte der Gehalt von 300 Thalern trotz all' unserer Sorgfalt und Mühe kaum aus. Und hieraus erwuchsen meine Sorgen an jenem Sabbathmorgen im Juli, obschon mir der Sonntag immer ein lieber und lieblicher Tag gewesen, als Ruhepunkt und Erholung von jenen aufreibenden Mühen, Sorgen und kleinen Verlegenheiten, welche jede Woche mit sich brachte. Freilich werden manche wohlhabende Leute, denen diese Zeilen zu Gesichte kommen, nicht geneigt sein, diese alltäglichen Bekümmernisse um das Dasein als wirkliche Leiden gelten zu lassen, denn Niemand ist weniger zur Theilnahme aufgelegt, als Diejenigen, welche niemals arm oder in Geldnoth gewesen sind. Der schweren Lebensgeschicke und Heimsuchungen, der Verlust von Angehörigen oder ganzen Vermögen, die Wunden, welche dem Menschen eigene und fremde Schuld schlagen, getäuschte Erwartungen oder verrathene Neigung — kurz all' die verschiedenen ausnahmsweisen Geschicke und Leiden des Menschen erwecken Mitleid; allein die kleinen Leiden des Alltagslebens, die uns täglich und stündlich plagen und drücken, bis sie eine Wunde verursacht haben, welche blutet, dann eitert und nicht wieder heilt — mit Einem Worte, jene kleinen täglichen Trübsale, welche am meisten Mitgefühl verdienen, weil ihre Wirkungen die aufreibendsten sind, machen selten Aufsehen, oder man gönnt ihnen nur jene Art geringschätziger Beachtung, welche beinahe verletzender ist, als gänzliche Nichtbeachtung.

Der Gehalt meines Gatten wurde in vierteljährigen Raten bezahlt, wir konnten daher auch unsere Rechnungen mit den Gewerbsleuten und Lieferanten nur alle Vierteljahre ordnen, und ich war dann nicht immer im Stande, die Ausgaben mit den Einnahmen zu decken. Ich hielt Lieferungsbüchlein bei den verschiedenen Gewerbsleuten, mit denen wir verkehrten: beim Bäcker, Fleischer, Spezereihändler u. dgl.; aber jedes Vierteljahr war seither bei diesem oder jenem ein kleiner Rest unbezahlt geblieben und uns aufgeschrieben worden, und diese Reste waren im Verlauf von fünf bis sechs Jahren zu unerklärlichen und unerschwinglichen Summen angewachsen, bei deren Erinnerung mir das Herz schwer ward wie ein Bleiklumpen. Nie aber fühlte ich mich banger und gedrückter, als um die Zeit des Quartalwechsels, wo unser Gehalt fällig ward und die Rechnungen einliefen, und weil die Quartalrate bald fällig ward, hatte ich in Folge jener qualvollen Aufregung und Vorahnung schon die ganze vergangene Woche eiskalte Hände und Füße und einen glühenden Kopf gehabt, während ich mit mir insgeheim zu Rathe ging, wie ich unser kunstvolles Schuldengebäude balanciren sollte. (Forts. folgt.)

Wenn Deine Mutter liegt im Traum —

Wenn Deine Mutter liegt im Traum,
Die schönen Augen sanft geschlossen,
D'raus über Tag in lichtem Glanz
Der treuen Liebe Blick geflossen:
O sorge, daß sie Niemand stört;
Denn heilig ist des Schlafes Frieden
Und heilig ist der Bilder Schaar,
Die ihr des Traumes Genien bieten.

So lang' die Sonne hat gelacht,
Hat sie geregt die fleiß'gen Hände,
Damit das Glück als treuer Gast
In Deinem Haus sich heimisch fände;
Sie hat gesonnen, nachgedacht,
Wo in der fernen Zukunft Tagen
Die Saat, die hoffend sie gesät,
Wohl werde Frucht und Blüthe tragen.

Nun, da der Traum sie leis umspinnt,
Sieht sie im Traum die Zukunft offen;
Sie sieht, wie Segen trug ihr Werk
Und wie erfüllt ist all ihr Hoffen;
Sie sieht, wie Alles wird belohnt,
Was treue Mutterhände schaffen,
Wie gegen dieser Liebe Macht
Das Schicksal findet keine Waffen.

Sieh', wie sie lächelt leis im Traum,
Wie sanft bewegen sich die Lippen,
Sie durfte von der Zukunft Glück
Schon jetzt im Traum den Honig nippen.
Das gibt ihr Kraft und neuen Muth,
D'rum halt' auf Ruhe unverdrossen,
Wenn Deine Mutter liegt im Traum,
Die schönen Augen sanft geschlossen.

(Hermann Pilz.)

Abgerissene Gedanken.

Dreierlei muß bei der Thätigkeit berücksichtigt werden, wenn sie wahren Segen bringen soll: 1. sie muß ihr Maß bewahren, „ohne Rast, aber ohne Hast"; 2. sie muß in der rechten Stunde den rechten Gegenstand mit Liebe ergreifen; 3. sie muß abwechseln mit — Ruhe und mit Gegenständen. Die Natur des Geistes ist so geartet, daß uns der Wechsel meist mehr Erholung schafft, als die Ruhe. (v. Feuchtersleben.)

* * *

Für den rechten Menschen ist Trost nicht heilsam, weil er schwächt; Pflicht ist sein wahrer Trost. Sehnsucht in's Unendliche ist Verkennen des Endlichen; Jammern über Verkanntsein — Verkennen des Menschenzweckes, der nicht d r a u ß e n liegt. Ja, Seelenleiden sind nur zu oft Bußen, d. h natürliche Folgen innerlicher Unnatur! (v. F.)

* * *

Bücher sind Brillen, durch welche die Welt betrachtet wird, schwachen Augen freilich nöthig zur Stütze, zur Erhaltung. Aber der freie Blick in's Leben erhält das Auge gesunder. (v. F.)

Druck der M. Kälin'schen Offizin in St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in B. Wenn die kalten Abwaschungen Ihnen von Ihrem Arzte verboten worden sind, so wird dies auf Grund ganz bestimmter Wahrnehmungen oder besonderer körperlicher Verhältnisse (Ihrerseits) beruhen. Auch ist zu berücksichtigen, ob Sie eigentliche kalte Waschungen oder blos feuchte Abreibungen gemacht haben; ob Sie die Waschungen sofort beim Aufstehen, bei geöffnetem oder geschlossenem Fenster zur Anwendung gebracht haben. Ferner ist es nicht gleichgültig, ob der ganze Körper nacheinander abgewaschen und nachher ebenso abgetrocknet werde, oder ob nur die einzelnen Theile speziell fertig behandelt werden. Portionenweise feuchte Abreibungen, gleich nach dem Aufstehen (und unter dem Nachthemde) vorgenommen, können nie und nimmer von schädlicher Wirkung sein, sei Klima oder Witterung noch so rauh Gegen härtnäckigen Schnupfen hat sich das regelmäßige Aufziehen von Wasser in die Nase gar vielfach bewährt und ein erfolgreiches Unterstützungmittel dieser Methode ist das öftere und energische Aufriechen an Salmiakgeist.

E. A. in K. Die oft mit Haaren besetzten, erhöhten, braunen Flecken auf der Gesichtshaut lassen sich nicht anders vertreiben als durch Aetzung. Es ist eigenthümlich: Sie wollen beseitigen, was manche Dame als piquanten Beitrag zu ihrer äußeren Schönheit ganz besonders sorgfältig pflegt. Doch, das ist Geschmacks**sache**, und über den Geschmack läßt sich bekanntlich nicht streiten. Eignen Sie sich für jedes solche kleine braune Merkmal eine besondere gute Eigenschaft an, und Sie werden sehen, wie vollständig solche Kleinigkeiten übersehen, oder wie sie gar noch ganz besonders lieb gewonnen werden können. Die blendende Schönheit ist gar oft das gefährlichste Geschenk, welches Mutter Natur einer Jungfrau als Mitgabe in's Leben bieten kann.

Frl. **M. A. in H.** Ihre Mittheilungen waren uns wirklich interessant und freut es uns sehr, zu sehen, daß auf diesem Felde in praktischer Weise gearbeitet wird. Gar viel Gutes und Schönes wird still und im Verborgenen gewirkt, ohne daß der nächste Nachbar etwas davon weiß. Wir wünschen herzlich erfreulichen Fortgang!

Frau **Emma P. in Z.** Eben an der Beantwortung Ihrer Frage: Aus welchem Material fertigt man die Schroth'schen Halsumschläge? gelangen wir in den Besitz einer Neuheit, welche an sich selbst diese Frage auf's Trefflichste beantwortet. In welch' köstlicher Weise solche Halsumschläge wirken, davon weiß gar Mancher zu erzählen, der in Halsentzündungen und Fällen von sonstigen Halsleiden sie je bei sich selbst zur Anwendung brachte. Oft hängt ja so viel davon ab, daß die Umschläge in möglichst kurzer Frist applizirt werden, und wenn dann, wie wir dies zum Oefteren schon selbst erfahren, in der Wohnung des Kranken der nöthige Verbandzeug, Binden, Umschlagtücher ꝛc. erst mühsam aus altem Material zusammengesucht und angepaßt werden muß, so geht oft viel kostbare Zeit verloren, welche in schlimmen Fällen der Leidende schon mit seinem Leben bezahlen mußte. Die internationale Verbandstoffabrik in Schaffhausen liefert eine Kollektion, ein Nessecaire für Schroth'sche oder Priesnitz'sche Halsumschläge zum Preise von 4 Fr. Wir sind überzeugt, daß nicht nur Sie sich diese Kompressen ohne Säumen beschaffen werden, sondern daß eine jede sorgliche Hausmutter, die ihr verantwortliches Amt als Gesundheitswächter und Arzt der Ihrigen empfindet, sich diese fertigen Halsumschläge schnellmöglichst beschaffen wird. Den andern Artikel für „die Tage, die uns nicht gefallen", erhalten sie unter dem Namen: hygieinische Aufsaugekissen. Ob die Filialen diese Neuheit ebenfalls führen, wissen wir nicht; jedenfalls wird die Fabrik eine sichere Bestellung auf den gewünschten Tag effektuiren.

Bescheidener Fragesteller. Sie sehen zu schwarz! So lange ein Mann bei einer zukünftigen Lebensgefährtin weder Vermögen noch Stellung und körperliche Schönheit in Betracht zieht und nur den inneren Werth des Menschen, seine Tugenden und Tüchtigkeit ansieht, wird auch sicher das Gesuchte sich ihm zur rechten Zeit bieten. Noch sind unsere Töchter nicht so weit von der Natur abgewichen, daß sie mit Verachtung auf die Institution der Ehe herabsehen und nur ihrem eigenen Selbst zu leben gewillt sind. Immerhin hat der Weg der öffentlichen Annoncen auf diesem Felde bei einer Großzahl des weiblichen Geschlechtes noch so wenig Gnade gefunden, daß sie diesen mit Rücksichten hierauf besser nicht betreten. Zur rechten Zeit wird schon das Rechte sich finden!

Frl. **J. G.** und Herr **R. B.** in **Z.** Wurde mit Vergnügen notirt und auch sofort der vollständige Jahrgang nachgeliefert. Beste Grüße!

Freundliche Abonnentin. Wir fühlen uns in den Herzen unserer Leser und Freunde am besten aufgehoben. Mit dieser „Filiale" erklären wir uns vollständig zufrieden.

E. H. in R. bei H. Wir haben Ihre Reklamation dem Fabrikanten zur Beantwortung eingeschickt. Der Bescheid wird also auch ein direkter sein.

L. W. in Basel. Ihre nachträgliche Gabe ist sofort an Adresse befördert worden. Wir erstatten Ihnen besten Dank für den so guten Willen. Die Operation des betr. Fräuleins sei gelungen, was die freundlichen Geber alle freuen wird.

Briefkasten der Expedition.

W.-G., Paris. Anweisung für ein Jahresabonnement und zwei Einbanddecken erhalten.

G. L. Daube & Cie., Frankfurt. Das Inserat betr. „Schweizerpillen" wird von der hiesigen Sanitätsbehörde zur Publikation nicht zugelassen. Freilich schlüpft hie und da eine interessirte Verlegerschaft mit verbotenen Annoncen ohne Strafe durch. Wir suchen dies nicht, sondern machen in zweifelhaften Fällen regelmäßige Einfrage. So lange die Expeditionen nicht alle selbst genug Takt haben, dem schwindelhaften Reklamewesen den Weg zu sperren, wird eben das leichtgläubige Publikum gewissenlos geplündert werden.

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beidseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten (mit oder ohne Chiffre) werden ohne Namensnennung gegen gleiche Taxe sofort befördert.

Stelle-Gesuch.

Eine brave, intelligente, junge Tochter (Zürcherin) wünscht eine Stelle bei einer soliden Herrschaft in Neuenburg oder Umgebung. Dieselbe ist im Serviren, Bügeln und Flicken ziemlich geübt. Sie würde sich für einige Zeit mit Kost und Logis begnügen, wenn ihr später etwas Lohn und von Anfang an der gehörige Unterricht in der französischen Sprache gegeben würde. [1314

Briefe, mit A. M. H. 1314 bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

Stelle-Gesuch.

1313] Eine guterzogene, gebildete, junge Tochter, beider Sprachen mächtig, in den häuslichen Arbeiten gut bewandert, sucht Stellung als **Gesellschafterin, Erzieherin** oder **Bonne d'enfants** in eine feine Familie im In- oder Auslande. Photographie, beste Zeugnisse und gute Empfehlungen achtbarer Persönlichkeiten sind vorzuweisen.

Gefällige Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

1306] Ein bescheidenes, williges, jüngeres Mädchen findet in einer kleinern Doktorsfamilie auf dem Lande in einigen Wochen eine Stelle zur Besorgung der Hausgeschäfte.

Mehrere junge Damen finden sofort gute Pension in einer achtbaren Familie des Kantons Neuchâtel. Umgangssprache englisch und französisch. Familienleben. Preis **1 Fr.** per Tag. [1316

Gute Empfehlungen sind zur Disposition.

Für nähere Erkundigungen wende man sich an **Madame Jobin-Bucher** in **St. Blaise**, près Neuchâtel.

Gesucht:

1309] Ein ordnungsliebendes, reinliches **Mädchen**, das waschen kann und wo möglich die Gartenarbeiten etwas versteht. Gelegenheit zur Erlernung der französischen Sprache.

Offerten unter Chiffre C B befördert die Exped. der „Schw. Frauen-Zeitung".

Stelle-Gesuch.

Eine gut erzogene, junge Tochter, in den häuslichen Arbeiten gut bewandert, auch etwas französisch sprechend, sucht Stellung als **Gesellschafterin** oder **Bonne d'enfants** in eine feine Familie im In- oder Auslande. Gute Empfehlungen stehen zu Diensten. [1328

Adresse ertheilt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Gesucht.

Eine Tochter sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, mit 1. September eine Stelle, Vertrauungsposten an eine Casse oder in ein Nouveautés-Geschäft als **Ladentochter.**

Offerten unter Chiffre R. W. 1322 befördert die Exped. der „Schweizer Frauen-Zeitung". [1322

Gesuch.

Ein Fräulein, welches deutsch, französisch, auch etwas italienisch spricht, sucht Stellung als **Gesellschafterin** oder **Haushälterin.** Gute Referenzen stehen zu Diensten. — Gefällige Offerten unter A. R. 1324 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung". [1324

Man wünscht für ein wohl erzogenes Mädchen von 16 Jahren eine Stelle in einem **Post-Telegraphenhause**, wo es gegen häusliche Arbeiten das Telegraphiren erlernen könnte. Lohn wird nicht beansprucht. [1326

Gefällige Offerten befördert die Exped.

Eine katholische Tochter wünscht eine Stelle anzunehmen, wo dieselbe unter Anleitung der Hausfrau die Besorgung des Hauswesens gründlich erlernen kann. Eintritt kann nach gut befundener Offerte schnell erfolgen. [1311

Stelle-Gesuch.

1329] Eine gebildete Tochter von 19 Jahren, aus guter Familie, aus der deutschen Schweiz, welche der französischen Sprache mächtig ist, sucht bei einer empfehlenswerthen Familie eine Stelle zur Erziehung kleiner Kinder bis zu 10 Jahren, oder als Stütze der Hausfrau.

Gefällige Offerten an die Exped. d. Bl.

Lehrtochter gesucht.

Eine intelligente Tochter kann unter günstigen Bedingungen den **Modistenberuf** erlernen. Eintritt so bald als möglich. Auskunft ertheilen **Orell Füssli & Cie.** in **Lichtensteig.** (OF21AL) [1330

1331] Ein gebildetes älteres Fräulein oder eine eine passenden Wirkungskreis suchende Frau wird als **Leiterin** eines nicht grossen einfachen bürgerlichen **Hauswesens** und hauptsächlich als **Erzieherin** zweier wohlerzogener, mutterloser Mädchen im Alter von 8 und 10 Jahren zu sofortigem Eintritt gesucht. Ohne gesunde religiöse Gesinnung und gediegenen, sanften Charakter, nebst Angabe von Referenzen unnütz, sich zu melden. Gute Kenntnisse der französischen Sprache nöthig. (OB3924) Gef. Offerten unter Chiffre **O 3924 B** befördern **Orell Füssli & Cie.** in **Basel.**

Gesucht:

Auf 1. September oder 1. Oktober eine zuverlässige, nicht unter 22 Jahre alte **Magd**, im Kochen und den andern Hausgeschäften geübt, in ein gutes Privathaus nach **Baden**, Kanton Aargau. Dieselbe sollte auch vom Garten etwas verstehen.

Anmeldungen befördert unter Chiffre M M 1332 die Expedition d. Bl. [1332

Familien-Pension in Lugano.

1299] Gesunde, schöne Lage in unmittelbarer Nähe der Stadt. — Billige Pensionspreise. — Freundliche Aufnahme. [1299

Referenzen: Arv. Vegezi, Lugano; Mme Isler-Vock, Wildegg; Mme Schnorf, Stadelhofquartier, Zürich.

Gestickte Vorhangstoffe, Bandes & Entredeux

liefert billigst [418

Eduard Lutz in **St. Gallen.**

Muster sende franco zur Einsicht.

Bildungskurs für Kindergärtnerinnen.

1307] Die Kindergarten-Anstalt in St. Gallen eröffnet auf 1. November l. J. einen neuen Bildungskurs für Kindergärtnerinnen, sofern bis Mitte Oktober l. J. eine genügende Anzahl von Anmeldungen eingeht.

Anmeldungen sind zu richten an Frl. Hedwig Zollikofer, Vorsteherin des Kindergartens in St. Gallen, bei welcher auch die Prospecte für den Kurs zu beziehen sind.

St. Gallen, im August 1883.

Die Kindergartenkommission.

Eine wackere Tochter vom Lande, von guter Erziehung, **einfach** und **arbeitsam**, wünscht vor Gründung eines eigenen Haushaltes sich unter der Anleitung einer einsichtigen und tüchtigen Hausfrau für ihren künftigen Beruf in allen seinen Branchen, Kochen, Weisszeugbehandlung, Waschen, überhaupt **mit der Führung eines guten Hauswesens** noch gründlicher vertraut zu machen. [1333

Gef. Offerten befördert die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Neuer hygienischer und billiger

Damen-Toilette-Artikel.

Muster und Prospekte bis Ende September gratis und franko. [1323

Internationale Verbandstofffabrik in **Schaffhausen.**

Damenkleider

werden in **unzertrenntem** Zustande **chemisch gereinigt,** ohne jede Gefahr für deren Farbe oder Façon. Rasche und billige Bedienung bei

1213] **Ed. Printz, Basel,**

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt.

Chr. Langenegger, St. Gallen,

z. „Frieden", Neugasse 50. [1262

Grösste Auswahl in **Vorhangstoffen, Corsets, Schürzen, Filet-Unterkleider.**

Montreux.

Ein in sehr guter Lage befindliches **Lingerie-, Nouveautes-** und **Mercerie-Geschäft** ist in Folge Todesfall unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gute Gelegenheit für eine Dame, welche aus Gesundheitsrücksichten das milde Klima von Montreux aufsuchen sollte und eine leichte angemessene Beschäftigung wünscht. Weitere Auskunft wird ertheilt durch Herrn **A. Lauterburg-Käser, Bern.** (O.H.6400) [1293

Unentbehrlich für jede Hausfrau:

Der Milchprüfer (Pioskop).

1321] Praktisches und leicht handliches Instrument mit Gebrauchsanweisung. Dasselbe gibt untrügerischen Aufschluss über die Qualität der Milch. Nicht zu verwechseln mit diversen werthlosen angepriesenen Instrumenten. **Preis Fr. 2. 30.**

Zu beziehen von **G. Grossenbacher,** vorm. **H. Bertsch,** Neugasse 15, **St. Gallen.**

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei

von [1056

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Reinigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Schweizerische Landesausstellung in Zürich

H-71-Z] 1. Mai bis 30. September 1883. [1055

Schule im Zuschneiden und Anfertigen der Damen- und Kinderkleider

von **C. Egli-Brunnenstein**

Limmatquai 66, in der Nähe der **Landesausstellung Zürich.**

1327] Aufnahmen neuer Schülerinnen Anfang jeden Monats. Kost und Logis mit billiger Berechnung im Hause. Dankesschreiben über die 21jährigen Leistungen liegen zur gefl. Einsicht. Schriftliche oder mündliche Auskunft ertheilt Obiger gerne.

Für junge Frauen und Töchter!

Stets empfohlen: [1320

Das Hauswesen

nach seinem ganzen Umfange dargestellt

mit Beigabe eines vollständigen Kochbuches

von Marie Susanne Kübler.

9. Auflage mit Holzschnitten. — Preis geb. Fr. 7. 35.

Vorräthig bei *J. M. Albin, Buchhandlung in Chur.*

Condensirte Milch

ohne Zucker oder irgend einen Zusatz

der

Swiss Dairy Comp. in Luzern und Uttwyl.

Diese Milch eignet sich für Säuglinge, Kranke, Hôtels, ebenso zu allen Backwerken, Crêmes u. s. w. Eine Büchse entspricht dem Milchgehalt von bereits zwei Büchsen der seither mit Zucker kondensirten Milch und bietet dieser fehlende Zusatz ausser den quantitativen Vortheilen noch denjenigen der bedeutend regelmässigeren und leichteren Verdauung. Da sie nichts als eingedickte beste Kuhmilch enthält, so bleibt sie in jedem Klima Jahre lang unverändert gut.

Niederlagen bei Herrn Apotheker **Wartenweiler** in **St. Gallen; Emile Freuler-Giesiker,** Fraumünsterplatz, in **Zürich;** Med. Dr. **Meister** in **Thalweil; J. Dürselen-Siegfried** im Schaltenbrand in **Basel.** [1151

Attention.

Unterzeichneter eröffnet mit 15. September 1883 in seinem

„Hôtel Beau-Rivage" in St. Moritz-Dorf (Oberengadin)

unter der Leitung eines sehr tüchtigen und bekannten Arztes ein

Pensionat für Knaben von 6 bis 16 Jahren.

Wer die Einflüsse dieses Höhen-Klimas kennt, weiss, dass bei erholungsbedürftigen Knaben unter gehöriger Pflege unglaubliche Erfolge erzielt werden.

Besonders machen Herren Aerzte und Eltern auf dies aufmerksam und verweisen auf die vorzügliche Lage des Hauses. [1325

Weitere Auskunft ertheilt gerne

Rungger-Walt,

„Beau Rivage", St. Moritz-Dorf (Oberengadin).

Heinrich Anderegg-Alder in Brunnadern (St. Gallen)

empfiehlt **Grob & Anderegg's** oder

Wattwiler Kindermehl

(mit und ohne Zuckergehalt), eine leicht verdauliche, sehr kräftigende, dem kindlichen Magen besonders zuträgliche Nahrung. [1065

Zu bezichen in Apotheken und wo keine solchen sind, in Spezereihandlungen.

1104] **Soolbad Rheinfelden.** (H1780 Q)

Hôtel Dietschy am Rhein. (Dependance Krone.) | **Hôtel des Salines.** (Rhein-Sool-Bad.)

Alt renommirte, vorzüglich bewährte Kuranstalten.

Eigenthümer: Prospectus gratis. J. V. Dietschy.

---

[673] **CHOCOLAT Suchard** [O. F. 9512]

Töchter-Pensionat.

Deutschland **Erfurt** in Thüringen.

Director: **Karl Weiss,**

Verfasser von »Unsere Töchter und ihre Zukunft«.

405] Allseitige Bildung konfirmirter Töchter für Haus und Leben. Deutsche u. fremde Sprachen; Gewerbe, Kunst u. Wissenschaft. Höchste Referenzen.

Berichte und Prospecte unter obiger Adresse.

Aerztlich geprüft und empfohlen.

Alb. Schneebeli's

Kindernahrung,

aus bester **Schweizermilch** bereitetes Fabrikat für **Kinder und Kranke,** aus der Fabrik von Nahrungsprodukten

Affoltern a. Albis (Schweiz).

Schon im **zartesten Säuglingsalter** wird von ersten **mediz. Autoritäten** des **In- und Auslandes** die **vortheilhafteste** Wirkung konstatirt. Empfohlen in Fällen von Diarrhoe und Erbrechen. Bezüglich nachweisbar **gelungener** Zusammensetzung dieses Präparates ist demselben ein **hervorragender** Ruf gesichert. Zu beziehen in allen bedeutenden Apotheken und Droguerien der Schweiz; in **St. Gallen** bei **C. W. Stein,** Apotheker. [1167

VAN HOUTEN'S

reiner, löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich". Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten **C. J. VAN HOUTEN & ZOON**

979] (M à 349/3 B) in **Weesp, Holland.**

Zu haben in den meisten feinen Delikatessen-, Colonialwaaren- und Droguen-Handlungen.

Dr. Wiel'sche

Diätetische Kuranstalt (früher in Eglisau) zum Nidelbad bei Zürich.

(10 Minuten von der Dampfschiff- und Eisenbahnstation Rüschlikon.)

1319] **Wissenschaftlich diätetische Behandlung chronischer Krankheiten des Magens und Darmes,** der **Fettsucht,** Vollblütigkeit, **Blutarmuth,** Hämorrhoiden, **Gicht, Scrophulose, Rhachitis, Zuckerharnruhr** und dyscrasischer Krankheiten.

Mineral-, Sool- und **Eisenmoorbäder** und **Douchen** bei **chron. Rheumatismus, Gicht,** Hautaffektionen und **Frauenkrankheiten.**

Eigene alkalische und Eisenmineralquellen, zur Trinkkur indirekt erwärmt.

Elektrizität und Sauerstoffinhalation.

Die gesunde und geschützte Lage des Kurhauses, inmitten eines schattigen Parkes, mit comfortabelster Badeeinrichtung und neuerbauter Trinkhalle, die wundervolle Aussicht auf den Zürichsee, die Stadt und die Gebirge, die reizende Waldumgebung mit nahem Wildpark empfehlen das Nidelbad zum Aufenthalte für Kranke und Reconvalescenten. Krankenbedienung durch mit der Krankenpflege vertraute Schwestern. Telephonverbindung mit Zürich. Prospekte gratis aus der Anstalt. [1319

Pensionspreis Fr. 5—10 per Tag, je nach verordneter Diät.

Der Kurarzt: **F. Ineichen** (früher Kurarzt in Eglisau).

Der Kurwirth: **C. Michel.**

Ein für jede Hausfrau praktisches Geschenk!

Universal-Koch-Topf

von **G. Fietz & Sohn** in **Wattwyl**

ist das **beste** und **billigste** Küchengeräth. In jedem Herd und Ofen verwendbar. — Saubere Arbeit in Kupfer mit durchaus reiner Verzinnung. Kein Anbrennen der Speisen möglich. Das Ausströmen des Aromas verhindert. Dampfverschluss ohne jede Gefahr. Grosse Zeit- und Holzersparniss garantirt.

Vorräthig in verschiedenen Grössen. Preis-Courant und Prospekt gratis.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.